Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

511 Lackawanna Avenue,

Zweiter Stock. Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei.....2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 13. April 1911.

Hausreinigung.

Aus hygienischen Gründen sollte eine solche mehr als einmal im Jahre vorgenommen werden.

Die Sitte, des Jahres einmal meist beim Wechsel der Jahreszeiten im Hause „großes Reinemachen" zu veranstalten, ist weit verbreitet. Vom hygienischen Standpunkt erscheint diese Sitte, wie der „Lancet" ausführt, nicht ganz einwandfrei. Denn einmal im Jahr reinmachen bedeutet immerhin: einmal im Jahre die Staub- und Schmutzniederschläge entfernen, die sich während der ganzen übrigen Zeit angesammelt haben. Einmal ist dafür eben sehr wenig. In der Unreinlichkeits-Anhäufung eines Jahres finden sich zweifellos zahlreiche Krankheitskeime, die einen großen Theil des Jahres dagewesen sind, ohne in ihrer Entwicklung gestört zu werden. Dazu kommt noch, daß eine nicht kunstgerechte Reinigung das beschauliche Dasein dieser schlimmen Gäste auch nur unterbricht, um sie einigermaßen durcheinanderzuwirbeln und sodann wiederum ganz ruhig an ihrem früheren Orte zu belassen. Nur eine nach allen Grundsätzen der Antiseptik durchgeführte Reinigung ist von Nutzen, und eine halbe Reinigung ist nicht mehr werth als gar keine. Die Anhäufung von Staub und Schmutz im Haushalt läuft allen hygienischen Grundsätzen zuwider, und seine Entfernung sollte nicht nur einmal des ganzen Jahres vorgenommen werden, sondern noch öfter. Bei dem jetzigen Brauch ist eine Aufspeicherung von Infektionsstoffen unvermeidlich, und auch eine richtig durchgeführte einmalige Reinigung des Hauses im Frühjahr muß als ganz unzureichend bezeichnet werden. Das Augenmerk aller städtischen Verwaltungen und Privatleute muß dahin gehen, eine fortlaufende, in möglichst kurzen Zeiträumen zu wiederholende Säuberung der einzelnen Hauswesen einzubringen, die allein im Sinne einer wirklichen, hygienischen Maßnahme zu wirken vermag. Der Umstand, daß die Ueberlieferung in diesen Dingen meist sehr festwurzelt, muß die auf ihre Verbesserung gerichteten Bestrebungen noch verstärken.

Hunde als Todtengräber.

Die schnelle Verbreitung der Pest in der Mongolei und Mandschurei wird einigermaßen verständlich, wenn man einen Einblick in die hygienischen Verhältnisse dieser Länder thut. In seinen „Reisebriefen aus Zentral-Asien" erzählt der Dresdner Forscher Walter Stötzner folgende interessante Einzelheiten, nachdem er die Gutmüthigkeit, aber auch die Begehrlichkeit der Mongolen geschildert hat: „In schrecklichem Gegensatz zu dem feierlichen Götterkult in geweihten Tempeln der heiligen Stadt Urga steht ihr Begräbnißplatz. Als solcher dient ein wüstes Feld gleich vor der Stadt, zu beiden Seiten der großen Straße, voll Schuttzhaufen und Menschenknochen, auf dem es von schwarzen Hunden wimmelt, den Todtengräbern der Mongolen, die wie Schatten über ihr Bereich ziehen. Auf diese Schutt- und Schädelstätte werfen die Einwohner ihre Leichen, auf die sich sofort die Hunde gierig stürzen, in widerlichem Streit mit den Vögeln, um sie in kurzer Zeit völlig abzunagen. Je schneller die Hunde ihr Werk vollbracht, um so angenehmer, meinen die Mongolen, war der Todte während seines Lebens Gott. Es kommt wohl auch vor, daß die Hunde ihre Opfer noch bei Lebzeiten besuchen. In einer so volkreichen Stadt, in der übrigens die schrecklichsten Krankheiten eine weite Verbreitung gefunden haben, gibt es natürlich auch zahlreiche Bettler und besonders viele alte hilfloskranke Frauen, die hier buchstäblich auf der Straße liegen — auf offenem Markte sieht man sie unter alten Filzdecken hausen, die ihnen Mitleidige hingeworfen haben, und aus denen sie sich eine Art Höhle zurechtgemacht, darunter hervor sie um Gaben betteln. Kommt solche hilflose Alte zum Sterben, dann wittern wohl die Hunde den Tod und lauern im Kreis auf den Augenblick, wo das Opfer für sie reif sein wird . . . . . Nur die vornehmsten Mongolen werden begraben — alle übrigen gehen „in den Hund ein", und so sehr halten die Hunde auf ihr angestammtes Recht, daß sie schon in der Stadt den Leichen, die zum Begräbnißfelde getragen werden, mit dem Gefolge nachziehen."

Sammelleidenschaft.

Bis zu welchem Grade von Verrücktheit dieselbe führen kann.

Russische Blätter erzählen eine kuriose Geschichte, aus welcher ersichtlich ist, bis zu welchem Grade von Verrücktheit die Sammelmanie die von ihr besessenen Menschenkinder führen kann. Ein bekannter Petersburger Markensammler namens Stemmer besaß acht alte Marken, die nach seiner festen Ueberzeugung nur einmal in der Welt vorhanden waren: nämlich in seinem Album. Natürlich war er auf den Besitz solcher Schätze sehr stolz und feierte große Triumphe, wenn er den Kollegen auf dem Gebiete des Markensammelns diese seine Ueberlegenheit recht eindringlich zu Gemüthe führen konnte. Einer seiner Freunde, der Fürst Trubetzkoi, verlor schließlich eines Tages die Geduld und setzte in alle größeren Zeitungen Rußlands eine Annonce, in welcher er dem, der ihm jene acht Marken verschaffen würde, einen hohen Kaufpreis in Aussicht stellte. Ein paar Monate später wurden ihm thatsächlich die acht Marken für 25,600 Kronen zum Kauf angeboten. Der Fürst zahlte den verlangten Preis und ging sofort zu Stemmer, um ihm zu zeigen, daß von den acht Marken, die er für einzig in ihrer Art gehalten hatte, Duplikate vorhanden waren. Stemmer war, als er das hörte und sah, wie vom Schlage getroffen: die schönste Illusion seines Lebens war für immer dahin. Wie konnte er es jetzt noch wagen, sich seinen Freunden zu zeigen? Sie würden ihn hänseln und verlachen und sich über seine Unika lustig machen. Von diesen düsteren Gedanken ausgehend, faßte er einen heroischen Entschluß: er bot dem Fürsten doppelt so viel, als dieser dafür angelegt hatte. Zuerst lehnte der Fürst das Geschäft rundweg ab, um Stemmers Qualen und Leiden noch ein bißchen zu verlängern; dann gab er aber nach. Stemmer brachte aus eigenen Mitteln und durch eine größere Anleihe 51,200 Kronen zusammen, überreichte sie Trubetzkoi, nahm mit zitternder Hand die verdammten acht Duplikate und . . . . warf sie ins Feuer: „Jetzt", so sagte er triumphirend, „wird niemand mehr behaupten können, daß meine Marken nicht einzig in der Welt sind!"

Kronschatz des Zaren.

Die russische Krone nach dem Muster der späteren byzantinischen ist auf mehr als 1,100,000 Rubel geschätzt und besteht in symbolischer Weise aus zwei Hälften, das west- und das oströmische Reich darstellend, zwischen denen sich auf einem Bügel das auf einem birnenförmigen Rubin befestigte, aus fünf großen Diamanten bestehende Krone erhebt. Dieses wundervolle Werk wurde von Katharina II. gleich nach ihrer Thronbesteigung 1762 bei dem Hofjuwelier Jeremias Panzié, einem Genfer, bestellt. Panzié erhielt alle Krondiamanten zur Verfügung und arbeitete Tag und Nacht, um mit seiner Arbeit für die Krönung der Kaiserin am 22. September fertig zu werden. Mit Ausnahme des erwähnten Rubin besteht die Krone nur aus Diamanten und 54 großen tadellosen Perlen. Noch wertvoller ist das Zepter, welches Kaiser Paul für seine Krönung herstellen ließ. Es ist mit dem wundervollen Diamant geschmückt, welcher unter dem Namen „Lazarew" und „Orlow" berühmt ist. Er soll mit dem gleichfalls hochberühmten „Koh-i-Nor" der englischen Krone die Augen des goldenen Löwen vor dem Throne des Großmoguls zu Delhi gebildet haben, und wanderte als ein Stück Glas oder Topas von einer Hand zur anderen, bis ihn ein armenischer Kaufmann Namens Lazarew erwarb, der ihn mit Lebensgefahr nach Petersburg brachte und ihn der Kaiserin Katharina II. anbot. Die Kaiserin fand den damals noch rohen Edelstein zu theuer, und Lazarew brachte seinen Schatz nach Amsterdam, dem Zentrum des Diamantenhandels. Dort erstand ihn Graf Alex Orlow für 450,000 Rubel, ließ ihn schleifen und legte ihn sodann der Kaiserin zu Füßen. Zugleich erwirkte er für Lazarew einen Adelsbrief und eine Jahresrente von 2000 Rubel. Der Orlow wiegt 194¾ Karat, also nahe 9 Karat mehr als der Koh-i-Nor. Beim Abschliff verlor er 9¾ Karat. Er ist von einem wunderbaren Wasser und wurde im Jahre 1865 auf 2,399,410 Rubel taxirt. Auf dem Orlow steht ein zierlich emaillierter Doppeladler. Das im ganzen 81 Zentimeter hohe Zepter diente auch bei der Krönung des Kaisers Nikolaus zu Warschau, bei welcher Gelegenheit ein anderer Doppeladler mit dem polnischen Wappen auf der Brust aufgeschraubt war. Auch der Reichsapfel wurde für die Krönung des Kaisers Paul angefertigt. Er ist von Gold, mit einem Gürtel von drei Reihen Brillanten umgeben, in deren Mitte ein schöner, mandelförmiger Brillant angebracht ist. Ein ähnliches Band bildet den Kamm, auf welchem ein großer Saphir das aus Diamanten bestehende Kreuz trägt. Im Ganzen beziffert sich der Werth der Krondiamanten nach dem heutigen Kurs auf gegen 12 Millionen Rubel.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebecker, 530 Lackawanna Avenue. **Deutscher Grocer**

Importirte deutsche Delikatessen eine Spezialität. Hauptquartier für Fische und Käse.

Möbel für die Wohnung oder Office.

In einem Wort, dieses ist der Laden für prachtvolle Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Die drei Stockwerke, welche dieser Möbelladen einnimmt, sind faktisch vollgedrängt mit Möbeln von den neuesten Dessins und besten Fabrikaten. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und kritisch inspizirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen

An Kolik leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaffe Muskeln, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefacht durch den Gebrauch von

DR. F. W. LANGE'S
LACTATED TISSUE FOOD.

Sendet für erklärendes Büchlein.

Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Companie.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung.

Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisirtem, in der Brauerei abgefülltem

E. Robinson's Söhne

Pilsener Bier

bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellenden Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischte.

Die Kosten sind ein Dollar.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Brennen Ihre Glühstrümpfe trübe?

Benutzen Sie **Innerlin** Glüh-Strümpfe

Patentirt-Registrirt

Und Ihr Gaslicht wird hell!

Siehe den Einlag!

Glühstrümpfe mit Block Innerlin Einsatz geben 50 Procent mehr Licht und halten 6 mal länger als gewöhnliche Glühstrümpfe. Man spart also 75 Procent an Glühstrümpfen. Zwei Complette Gas-Glühstrümpfe in einem. Preis, 25 cents.

Eine Probe umsonst geliefert.

Man hebe die Deckel von 12 Block By-tal-ty Mantles auf — die besten, welche für 10 und 15 cents zu haben sind — bringe sie zu den respectiven Händler, oder sende sie an uns, u. man erhält dafür einen „Block Innerlin Lined Mantle" gratis. Block By-tal-ty und Block Innerlin Lined Mantles werden in Eisenwaaren-, Porcellan-Plumber-, Grocery-u. Department-Läden verkauft. Händlern schicken wir unser Beschreibungs-Cirkular und Neuen Catalog.

Die Block Light Co., Youngstown, Ohio.

(Alleinige Fabrikanten)

Hauptquartier für Glühstrümpfe, Brenner und Zubehör jeder Art, für Gas, Gasolin, Kerosin, Hochdruck, etc.

Zu verkaufen von J. A. Hodgson Co. und A. H. Green & Co.

W. F. Vaughan,

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft,

Vermiethet.

Office, 421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.

KRAMER BROS.,

Die populären Kleiderhändler,

zeigen jetzt das feinste Assortiment von neuen Frühlings

Anzügen, Hüten und Schuhwerk,

das je nach dieser Stadt gebracht ward.

Sprechet bei ihnen vor.

325 Lackawanna Avenue.

Mischtar Drucker!

Die letschte Johre ware die Leit in viele Dheele von Pennsylvanien arg iwel dran, weil es an Wasser gefehlt hot; abandig im Summer war es schlimm. Es hot schier net regre welle un wann's ungefähr mol kumme is, do hot es nix gebatt un in zwee Dage war's grad wieder so drocke, wie vorher. Es war grad des Gegedheel vun friehere Johre, wo als vun dem viele Rege die Grundbiere im Grund verfault son. Uffohrs mer segt wol, daß ime drockene Johr d'r Bauer net verderbe dät, aber im nasse. Es is aber die alt Erfahrung: zu wenig un zu viel verderbe alle Spiel. Wann mer als jusht im Friejohr schun wisse kennt, wie des Wetter im Summer werre dät, dennoh kennt mer sich en bissel helfe. Gebt's en nasse Zeit, do dhune die Grundbiere am beschte am Borg, werd's aber drocke, do grothe se am beschte im Schwamm. Dann wieder geht es bei nassem Wetter meß Hoi, jusht mer hot oftmols sei Lochst, es drocke zu kriege un es eizubringe. Bei drockenem Wetter sen ah die Millichleit iwel dran, weil se oftmols des Wasser weit herhole misse, um Wasser is en großer Fälter schier bei eeniger Millichbisnis. Oftmols Eener bringt die Millich grad so in die Stadt, wie se vun d'r Kuh kummt, ebe weil er zu viel Zeit verliere mißt, wann er en Meil un noch weiter lahfe muß, en Eemer Wasser zu hole. Annere aber rechle, daß sechs Quart Wasser schier en halwer Dhaler werth sen un daß es sich emhau bezahlt, en halbe Stund uf seller Weg zu verliere. Jusht wann die Kostiemers grumle, kenne se net des sehm Exkjuhs bringe, wie in nasse Johre, nämlich daß die Kuh zu lange im Rege gestanne have.

Was aber die Millichbisnis anbelangt, so hen se nau, wie ich heer, en Entdeckung gemacht, daß se schier gar ohne Wesser dhun kenne. Es is schun lang bekannt, daß en Kuh arg Musik gleicht. Schun d'r alt Dichter Schiller hot en Kuh gekennt, was ufheere hot zu fresse, wann mer ihr die Bell abgehängt hot. Drum is es nau browiert worre, en Fonograf spiele zu losse, wann gemelkt werd, un die Resukt war, daß die mehnste Kühj die Millich grad lahfe losse, so daß mer jusht d'r Eemer unnerzuhalte brauicht. Een Eemer for en Kuh dhut's net meh, wie frieher. Statts zeh Quarts geme se bei Musikbegleitung nau fufzeh bis zwanzig. Uffohrs kummt es do ah viel uf die Sort Musik an, was gespielt werd. Grad wie bei die Mensche so sen ah bei die Kühj in seller Lein die Geschmäcker verschiede. Die een Kuh gleicht en Walzer, die anner en Quickstepp, die dritt er schoener Marsch vum Susa, die viert en deitsch Liedel, so as wie „Lauterbacher", „O du lieber Augustin" un so dergleiche. En dumme Kuh, so was mer en regler Rindvieh heeße derf, gleicht gar kee Musik — es macht se nerves un se fangt an zu ticke. Des all muß ewe mit Experimente ausgefunne werre. Wie ich versteh, hen schun verschiedene Baure es browiert un se sage, es dät forstreht schaffe un sich bal bezahle, so en Fonograf zu kahfe. Ah wär viel Erwet gespart, ewe, weil die Kühj die Millich ganz willig hergewe un mer net so lang zuppe muß.

Is es net merkwerrig, was die Mensche alles erfinne? Egentlich braucht mer sich net driwer zu wunnere un zu verstaune. Ich hab öfter in Acht genumme, daß Mäd, wann se am Melke ware, en schee Lied gesunge hen und die Kühj hen die Ohre gespitzt un sen stillgestanne wie en Holzbock, so daß des Melke gut gange is. Wann aber so en rothhooriger Knecht am Melke war, was allfort gebrüllt hot: „Steh, Luder!" „Du schwarze Hex!" oder so dergleiche un hot die arme Thier allerwege rough behandelt un ihne schier die Zitze ausgerisse, dann hot es ihn net jusht viel länger genumme, sondern er hot ah viel weniger Millich rauskriegt.

Dhel Baure hen schun lang so en Fonograf im Haus. Se kenne en nau in d'r Stall nemme un ausfinne, wie er schafft un was for en Stick en jede Kuh am beschte gleicht. Ich hoff, daß es gute Results gebt. Des dät ah viel Erwet spare, bekohs es is leichter, so en Musikkhar an d'r Stall zu drage un ufzuziege, es wie en bar Eemer voll Wasser en bar Meil weit herbeizuhole. Warn se aber dann doch noch Wasser in die Millich mixe, dann wünsch ich, daß den Kühj den Eemer umkickte.

D'r alt Hansjörg.

Haus Rothschild.

Von dem Stamm und den Zweigen der großen Bankierfirma.

Ihre finanzielle Weltmachtstellung ist jetzt zum großen Theile geschwunden.

Durch den Tod des kürzlich verstorbenen Barons Albert v. Rothschild in Wien hat nun auch die österreichische Linie dieser Finanzdynastie ihr Oberhaupt verloren, nachdem im letzten Jahrzehnt bereits die Seniorchefs der drei anderen Häuser in Frankfurt, Paris und London verstorben waren. Der Tod des Frankfurter Barons Willy v. Rothschild hat, wie man weiß, zur Auflösung der Stammniederlassung des weltberühmten Bankhauses geführt; die Diskontogesellschaft hat damals die Geschäfte des Frankfurter Hauses Rothschild übernommen. Das Ableben des Oberhauptes der österreichischen Linie wird den Bestand des Wiener Hauses allerdings nicht in Frage stellen; denn Baron Albert Salomon Anselm v. Rothschild hatte sechs Kinder, und sein Sohn, Baron Alfons v. Rothschild, wird jedenfalls die Leitung des Wiener Bankhauses übernehmen. Großes Aufsehen erregte vor etwa anderthalb Jahren der Tod eines seiner Söhne, der sich wegen einer Liebschaft erschossen hatte. Ein anderer Sohn ist unheilbar geisteskrank und in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt Steinhof seit Jahren untergebracht — ein bedenkliches Degenerationszeichen in einer Familie, in der traditionsgemäß ausschließlich Familienheirathen stattfinden — und ein dritter Sohn dient als Leutnant im österreichischen Dragoner-Regiment Nr. 6. Die einzige Tochter des Verstorbenen, Baronesse Valentine, ist noch unverheirathet. Schon vor Jahren hatte Baron Albert seine Gattin, eine Freiin Bettina v. Rothschild, aus der Pariser Linie, verloren; sie war durch ein Krebsleiden hingerafft worden.

Der junge Baron Alfons v. Rothschild, dem das Haupterbe zufallen dürfte, steht erst im 33. Lebensjahre. Ob mit dem jungen Leiter des Wiener Bankhauses ein frischerer Zug in das zwar weltberühmte, aber in seiner Geschäftsführung veraltete Unternehmen kommen wird, steht noch dahin. Die Zeiten, wo die Rothschilds unbestritten als die ersten Finanzautoritäten der Welt galten, sind dahin. Mehr und mehr macht sich bei den jüngeren Angehörigen des Hauses eine Vorliebe für die Wissenschaft und die schönen Künste bemerkbar, eine Eigenschaft, die mit geschäftlicher Begabung bekanntlich nur selten gepaart ist. Auch der jetzt verstorbene Baron Albert, der ein Alter von 66 Jahren erreicht hat, interessirte sich weit mehr für die Wissenschaft, als für die Fragen der hohen Finanz. Er war ein Liebhaberastronom im besten Sinne des Wortes, ein grundgelehrter Herr, dessen Arbeiten in Fachkreisen sehr geschätzt wurden. Dank seiner unermeßlichen Mittel konnte er sich den Luxus einer eigenen Sternwarte leisten, die mit den besten und vorzüglichsten Instrumenten ausgerüstet war, die überhaupt herzustellen waren. In der freien Zeit, die ihm seine Forschungen ließen, beschäftigte er sich mit dem Schachspiel, in dem er als guter Mathematiker gleichfalls Bedeutendes leistete.

Ihre jetzige Finanzstellung kommt aber nicht mehr der Bedeutung gleich, welche die Rothschilds in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem internationalen Geldmarkte hatten. Es sind jetzt bereits mehr als 100 Jahre verflossen, seit sich die Rothschilds ihre finanzielle Weltmachtstellung errungen hatten. Sie datierte von den Finanzgeschäften her, die der Stammvater des Hauses, Mayer Amschel Rothschild in Frankfurt a. M., mit dem Kurfürsten Wilhelm von Hessen, seinerzeit dem reichsten Fürsten Deutschlands, gemacht hatte. Mayer Amschel Rothschild, der seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in der freien Reichsstadt ein Geldwechslergeschäft betrieb, hatte es durch seine Intelligenz und seine Solidität verstanden, sich dem reichen Kurfürsten bei dessen zahlreichen Transaktionen unentbehrlich zu machen, sodaß er die früheren Bankiers des hessischen Hofes, die Gebrüder Bethmann, die Vorfahren des jetzigen Reichskanzlers, bald überflügelte. Als der Kurfürst 1806 sein Land verlassen mußte, vertraute er den Staatsschatz Mayer Amschel Rothschild an, der ihn seinem in London lebenden Sohne Nathan Mayer Rothschild übersandte. Dieser Sohn wurde der Finanzagent der englischen Regierung bei ihrer finanziellen Unterstützung der kontinentalen Staaten im Kampfe gegen Napoleon I. Dank seiner glänzenden Begabung und seinem finanziellen Weitblicke vermochte er seinem Hause in kurzer Zeit eine Weltmachtstellung zu sichern. Seine vier Brüder siedelten sich in Frankfurt a. M., in Wien, Paris und Neapel an und wurden die Begründer der dortigen Häuser, die ständig mit dem Londoner Geschäft zusammen operirten. Nur die Neapeler Niederlassung war nicht von Bestand; die übrigen Firmen errangen sich schnell die gleiche Geltung, wie die vom London.

Die erste große Anleihe, welche die Londoner Firma gemeinsam mit den anderen Rothschildschen Häusern übernahm, war eine preußische Anleihe im Betrage von 5 Millionen Lstrl., die nach den Freiheitskriegen zum Kurse von 72 Prozent abgeschlossen wurde. Die Wiener Firma trat zuerst 1820 in die breitere Oeffentlichkeit, als sie zwei österreichische Lotterieanleihen im Betrage von 48 Millionen Gulden übernahm. Das Wiener Haus ist überhaupt mit besonderem Geschick zu Werke gegangen, um sich seine ausschlaggebende Stellung in Oesterreich zu sichern. Es bediente sich der Unterstützung eines Mannes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von außerordentlichem Einfluß war: des Publizisten Friedrich v. Gentz. Dieser war ein Werkzeug des Fürsten Metternich, war aber für jeden zu haben, der seine Dienste reichlich belohnte. Seine eminente Begabung sicherte Gentz das größte Ansehen, und wo Staatsmänner sich mit Erfolg seiner geschickten Feder und seiner nicht minder geschickten Hand bedienten, brauchte das Haus Rothschild sich nicht zu scheuen, gleichfalls seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Friedrich v. Gentz war nun der Mann, der die Beziehungen Rothschilds zur österreichischen Regierung anbahnte. Er that das mit unvergleichlichem Geschick, und als dank der genialen Findigkeit der Rothschilds die österreichischen Staatsfinanzen sich unter ihrer Hand zusehends zu bessern begannen, nachdem der Staat vorher fast vor dem Bankerott gestanden, wuchs mit der Bedeutung des Hauses Rothschild auch die Geltung des Publizisten Friedrich v. Gentz, der u. a. die erste Monographie der Rothschilds in der ersten Ausgabe von Brockhaus' Konversationslexikon schrieb. Natürlich wurde Gentz für seine Dienste von dem Bankhaus, wie von jedem anderen seiner Auftraggeber gebührend honorirt, und der gefeiertste Publizist jener bewegten Zeit, der selbst eine finanzielle Weltmacht gründen helfen durfte, war im Grunde doch nichts anderes als ein feiler Schacherer.

Etwas später, im Jahre 1825, errang sich das Pariser Haus eine führende Bedeutung für Frankreich durch die Konversion der 5-prozentigen französischen Rente in eine 3-prozentige. Es war das angesichts der riesigen Schulden, die infolge der Revolution und der napoleonischen Aera auf Frankreich lasteten, ein eminent schwieriges Geschäft, und sein glückliches Gelingen setzte den Schlußstein zum Weltruhm dieses großen Finanzhauses. Ein halbes Jahrhundert hindurch verstanden nunmehr die Rothschilds, dank ihrer internationalen Beziehungen, alle Weltbörsen zu beherrschen. Dabei wußten sie stets mit Geschick und sicherem Scharfblick künftige Krisen und politische Verwicklungen rechtzeitig zu erkennen, sodaß die Rothschilds aus allen Finanzstürmen des vergangenen Jahrhunderts, in denen so viele alte und große Häuser scheiterten, nur stärker und gefestigter hervorgingen.

Veränderungen in den Ringen des Saturn.

Der Planet Saturn befindet sich jetzt in einem Theil seiner Bahn, wo er das wundersame System seiner Ringe den irdischen Beobachtern am deutlichsten zeigt, und außerdem ist er gerade auf der nördlichen Halbkugel, wo die überwiegende Mehrzahl der Sternwarten liegt, am besten sichtbar. Infolge dessen sind die Astronomen in diesem Jahr besonders verpflichtet, sich dem Studium dieses merkwürdigsten aller Planeten zu widmen, und werden dieser Aufgabe auch ohne Zweifel nachkommen. Eine treffliche Einleitung für diese Kampagne hat Professor Honey durch einen Aufsatz im „English Mechanic", der Fachzeitschrift der englischen Astronomen, gegeben, worin er besonders auf die Veränderungen in den Saturnringen hinweist, deren Beobachtung selbstverständlich den wichtigsten Erfolg darstellen würde. Die Wissenschaft hat längst die Ansicht aufgegeben, daß die Saturnringe aus einer festen Masse bestünden, und man hält sie jetzt gewöhnlich für ein loses Gemenge von Meteorschwärmen. Als die wichtigsten Fragen, die der Himmelsforschung mit Bezug auf den Saturn zu beantworten bleiben, nennt Professor Honey folgende drei: Wie sind die Ringe des Saturn zu ihrer jetzigen Form gelangt? — Von welcher Art sind ihre Veränderungen im Lauf der Jahrhunderte gewesen? — Was ist die wahrscheinliche Zukunft dieser geheimnißvollen Meteorschwärme? — Der Saturn geht jetzt seiner größten Sonnennähe entgegen und nähert sich dabei auch der Erde. In seinem Perihel ist er selbst und seine Ringe für die Beobachter von der Erde aus um neun Achtel größer als im Aphel. Bei der Opposition am 26. Oktober 1911 zeigt sich der Planet durch ein Fernrohr derart, daß man ihn in schräger Lage, gewissermaßen von unten her, also mit seiner südlichen Halbkugel erblickt, während das System der Ringe weit geöffnet und fast in seinem ganzen Verlauf sichtbar ist.